Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 18

Artikel: Gegen den Alkoholismus
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gereizt waren, wurde sofort zugegeben. Jetzt kommt der Schlussakt der Komödie: das Militärgericht verurteilte 3 Unteroffiziere, sowie 10 durchs Los bestimmte Mann zum *Tode,* die übrigen zu lebenslänglichem Kerker. Die zum Tode Verurteilten wurden sofort erschossen.

Frankreich. Als eine bedauerliche Inkonsequenz erscheint es, dass in Frankreich die Sozialisten, die sonst dem Völkerfrieden das Wort reden, die Regierung wegen der gemeinsamen Aktion mit Deutschland und Russland im japanisch-chinesischen Friedensschluss und wegen Entsendung der Flotte zur Eröffnung des Nordostseekanals in Kiel leidenschaftlich angreifen.

— Nicht weniger als 850 Mill. Fr. verlangt gegenwärtig das französische Kabinet für »Vervollständigung und Vervollkommnung der Kriegsflotte«.

— Die Hetzereien der Chauvinisten in betreff der Kielerfeste finden beim Volk keine Teilnahme.

Norwegen. Ein erfreuliches Zeichen der Besserung der Lage ist ein von Mitgliedern verschiedener Parteien in Storthing eingebrachter Antrag, der sich für möglichst rasche Anknüpfung von *Verhandlungen mit Schweden* ausspricht zur Regelung des Konsulatswesens und der das Ministerium des Aeussern betreffenden Fragen. Der Antrag wünscht, unter Festhalten an der vollen Selbständigkeit Norwegens in allen nicht gemeinsamen Fragen, die Einsetzung sowohl eines gemeinsamen, wie eines besondern norwegischen Ministers des Aeussern.

Türkei. Aus Wien vernimmt die »Daily News«, die Pforte werde eine Kommission von Vertretern aller Nationen des Kaiserreichs ernennen, welche einen Plan für eine allgemeine Reform studieren soll.

Spanien. Ein Sittenbild aus der spanischen Armee: Ein Major *Clavigo* macht einer jungen Dame den Hof. Die Mutter derselben geht zum Generalkapitän von Madrid, Boivera, und frägt, ob der Herr Major wirklich noch ledig sei, was er behauptete. Boivera verneint dies, worauf der Major einen Korb kriegt, zum Generalkapitän geht und ihn mit zwei Revolverschüssen lebensgefährlich verletzt. Am 4. Juni nachmittags wird Clavigo auf militärgerichtliches Urteil *erschossen.* Man braucht sich über solche Vorfälle nicht mehr allzu sehr zu verwundern über die pöbelhaften Ueberfälle der Madrider Redaktionen durch ganze Offiziersbanden.

Cuba. Die spanischen Siegesdepeschen haben sich als Lügen erwiesen. Neue Verstärkungen von 12,000 Mann sollen darum auf die Insel gesandt werden. 11 Kriegsschiffe bewachen augenblicklich die Küsten der Insel.

Amerika. In *Guayaquil* flog ein *Kanonenboot* in die Luft; der Kommandant und 14 Mann sind tot; 17 verwundet.

New-York. In einer Proklamation ladet Präsident Cleveland die Bürger der Vereinigten Staaten ein, in Sachen der cubanischen Angelegenheit die strikteste Neutralität zu wahren.

Afrika. Die englische Regierung hat den Bau einer Eisenbahn von Uganda nach dem Ozean beschlossen; auch in Deutschland wird eine ostafrikanische Eisenbahn geplant.

China. Als ein sehr pfiffiger Schachzug wurde der plötzliche Entschluss *Russlands* angesehen, für *Chinas* Kriegsschuld an Japan — zwar nur in der Höhe von 16 Millionen Pfund Sterling — als finanzieller Bürge aufzutreten, wobei Frankreich das Bargeld zu liefern hätte. Niemand glaubt einen Augenblick daran, dass Russland sich zu der Freundlichkeit ohne eine Gegenleistung verstanden, als welche der Erwerb eines chinesischen Hafens gegenüber Japan zu gelten habe. Nord-China werde ohnehin bald ein *russisches Protektorat* werden, sintemalen China gestattet, dass Russland seine der Vollendung entgegengehende grosse sibirische Eisenbahn durch die chinesische Mandschurei führen darf! Uebrigens wissen die Finanziers sehr wohl, dass die neue chinesische Kriegsschuld das russisch-französische Darlehen um mehr als das Dreifache übersteigt, dass also im weitern Verlaufe der englische Kapitalist doch seine Ernte nicht versäumen wird.

Gegen den Alkoholismus.

In der »Gazette de Lausanne« begegnen wir umfassenden Auszügen aus einer Rede, welche der Deputierte *Dr. Lannelongue,* eine der ersten ärztlichen Berühmtheiten *Frankreichs,* letzthin in der französischen Kammer über das Thema des Alkoholismus gehalten hat. Die Ausführungen sind von allgemeinem Interesse.

Dr. Lannelongue unterscheidet zwei Phasen in der Geschichte des Alkoholismus. Vor 1855 befand man sich in der Periode des *natürlichen* Branntweins, man kannte kaum einen andern Branntwein als den aus Früchten destillierten. Der Alkoholismus war damals noch sehr selten und hinterliess im grossen und ganzen wenig Spuren. Das Berauschtsein war eine häufige Erscheinung, aber es gefährdete die Rasse nicht, kaum das Individuum. Mit 1855 erscheint der *Kornbranntwein;* der Konsum steigt innert weniger Jahre enorm und im Gefolge des industriellen Alkohols erscheint ein neuer Alkoholismus mit andauernder Berauschtheit und gebieterischem Bedürfnis des Trinkers, jenem Zustand zuzutreiben. Der Alkoholiker verliert alle Fähigkeit, dem Berauschungstriebe zu widerstehen, auch alle Widerstandskraft des Körpers, und darin besteht die Hauptthatsache in der Geschichte des Alkoholismus. Absynth, Bitter, Wermut sind gefährlicher als Branntwein; die Liqueure, welche man aus dem Alkohol durch Essenzen, Aether erhält, sind fürchterliche Gifte. Sie enthalten alle Gifte und kein Gegengift. Sie konzentrieren ihre Wirkung auf die Zellen des Nervensystems, derart, dass in Bälde dieses ganze System ihnen unterworfen ist. Reiner Absynth vermag die Epilepsie hervorzurufen. Der Absynthtrinker ist doppelt vergiftet, zunächst durch den Alkohol, sodann durch die Essenzen, die man in diesen eingeführt hat.

Der Alkoholismus kommt das Land furchtbar teuer zu stehen. Nach einem französischen Gelehrten verschlingt in Frankreich der Alkohol jährlich eine Milliarde, 200 Millionen vom Gehalt der Arbeiter. Ein Engländer hat berechnet, dass in seinem Lande von 10 Milliarden Lohnertrag 3 Milliarden für Alkohol draufgehen. Dem Alkoholismus ist zum grössten Teil zuzuschreiben, dass das Departement der Seine 12,000 Wahnsinnige in seinen Anstalten birgt; das bedeutet eine Ausgabe von 7 Millionen. Der Unionsstaat Maine hat den Mut gehabt, eine radikale Reform vorzunehmen durch Verbot des Alkohols. Vorher der ärmste Staat der nordamerikanischen Union, ist er nun der reichste. Der Alkoholismus im heutigen Umfange ist keine sehr alte Erscheinung, und welch' schreckliche Wirkungen hat er bereits ausgeübt!

Zur Bekämpfung der Alkoholpest empfahl Professor Lannelongue erstlich die Gründung von Mässigkeitsvereinen, die nach seinem Erachten mehr Erfolg hätten, wenn sie ihre Theorie *nicht auf die Spitze treiben würden, öffentliche Vorträge,* die einen heilsamen Einfluss ausüben könnten, sowie eine Verschärfung der Gesetzgebung gegen die Einfuhr *fremden* Fusels und eine strenge *Kontrolle* der einheimischen Spritfabrikation und des Alkoholverkaufs auf ihr Programm schrieben. Gewisse Schnäpse seien gefährlicher als Arsenik, und deshalb müsse gegen sie verfahren werden. Es handelt

sich nicht darum, im Alkohol ein Mittel zur Bereicherung der Staatsfinanzen zu finden, sondern um die Pflicht, den Menschen, die menschliche Arbeit und die Nachkommenschaft des Menschen *vor dem Verderben und Untergang zu bewahren. Das letzte Wort wird der Mässigkeit gehören.*

Wärmster Beifall von allen Seiten der Kammer ward dem Redner dargebracht, der besonders auch auf das sogenannte Gothenburger oder Bergener System der Bekämpfung des Alkoholismus hingewiesen hatte.

Lesefrucht.

(Aus *J. P. Rosegger*, Allerlei Menschliches, pag. 128, Hartlebens Verlag, Wien.)

»Ein Protest gegen den Krieg, o diese Schwärmer!« so höre ich ausrufen. Wie sagt doch ein vaterländischer Dichter? »»Was Grosses auf Erden geschehen, vollbrachten die Schwärmer!«« — Also wären die Schwärmer praktische Idealisten, die schliesslich Recht behalten!

Leo XIII.

spricht sich über die Friedensbewegung wörtlich folgendermassen aus:

»Ein vorzügliches Mittel zur Abwendung der grausigen Kriegsgefahren wäre die Herstellung der *Einheit* unter den Völkern.

Betrachten wir die Lage Europas: Schon durch viele Jahre hindurch lebt man mehr dem Scheine, als der Wirklichkeit nach im Frieden. Unter dem Einflusse gegenseitigen Argwohns wetteifern fast alle Nationen in fortwährenden Rüstungen. Die unerfahrene Jugend wird der elterlichen Zucht und Leitung entzogen und in die Gefahren des Militärlebens gestürzt; die tüchtigsten jungen Leute werden von der Landwirtschaft, dem höheren Studium, der Handelschaft, dem Gewerbe weg zum Waffendienst geschleppt. Durch die grossen Auslagen werden die Staatskassen erschöpft, die Hilfskräfte der Staaten aufgerieben, das Vermögen der Privatleute in Mitleidenschaft gezogen — kurz:

Es gibt nichts notwendigeres, als gegen den Krieg anzukämpfen, und alles, was in dieser Richtung geschieht, kann nur als eine grosse Forderung, nicht nur der christlichen Idee — sondern auch des Gemeinwohls angesehen werden.«

Verschiedenes.

M. *Alfred Fouillée,* von der Akademie der Moralwissenschaften in Paris, schliesst einen grössern Aufsatz über *die Psychologie der Völker und die Anthropologie,* in der Lieferung vom 15. März 1895, Seite 365, der »Revue des deux mondes« mit folgenden Worten:

»Man kann uns lange ein düsteres Bild machen von der »Unverträglichkeit der Gemüter« zwischen den europäischen Rassen und zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten einer Nation und mit diesen Unvereinbarkeiten unsere unaufhörlichen Kriege erklären wollen, wir haben gezeigt, dass diese angeblichen Rassen nur einfache psychologische Grundformen sind, deren Bedingungen im menschlichen Hirn uns noch unbekannt sind und welche kein Studium der Schädel uns hätte vermuten lassen können. Daher sind diese sogenannt natürlichen Produkte vor allem soziale Produkte: nicht die Vererbung, nicht das physische Milieu haben sie geschaffen: sondern ganz hauptsächlich das moralische, religiöse, philosophische Milieu. Die »Rassen« sind eingefleischte Gedanken und Gefühle; der Kampf der Rassen ist ein Kampf der Ideen geworden, verflochten mit einem Kampf der Leidenschaften und Interessen; ändert die Ideen und die Gefühle und ihr werdet die angeblich unvermeidbaren Kriege vermeiden.«

Dr. Jordy, Bern.

* * *

Einer unserer eifrigsten Gesinnungsgenossen sendet uns folgenden *Hinweis* auf das kleine Schriftchen: »Die internierten Franzosen in St. Gallen-Tablat«, von A. Guldin. — Dessen Schlusswort lautet:

»Möge der furchtbare Krieg von 1870 auf 1871 der letzte dieser Art gewesen sein. Er hat nicht weniger als 210 Tage gedauert und auf beiden Seiten gegen 400,000 Menschen getötet oder verstümmelt. Es ist eine wahre Ironie auf unser hochgepriesenes Zeitalter der Zivilisation und Humanität, dass solch' greuelhafte Menschenschlächtereien nur noch vorkommen konnten oder vorkommen könnten. Die Welt schaudert vor der blutigen That eines Raubmörders; dagegen kann sie gemächlich, ja fast behaglich zuschauen, wenn hunderttausende Unschuldiger als Opfer des grenzenlosesten Ehrgeizes einiger »Grossen« auf den Schlachtfeldern verbluten und abermals Hunderttausende ihrer Hinterlassenen dadurch in namenloses Unglück gestürzt werden.«

Litterarisches.

Nationale Ausgabe von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Werken. Nach dem Originaltexte herausgegeben von Professor *O. Sutermeister.* Mit 200 Illustrationen von *Anker, Bachmann, Vigier.* Mit Vorwort von Bundesrat Dr. *K. Schenk.* In 22 Lieferungen zum Subskriptionspreise von Fr. 1. 25. Verlag von *F. Zahn* in *Chauxdefonds.*

Auch das 6. Heft, das uns heute vom Verleger zugeht, ist ein Buch geworden mit ausgezeichnetem Inhalt und entsprechender Ausstattung. Es enthält den Schluss des ersten und den Anfang des zweiten Bandes, mit welchem nun ein neuer Künstler auf den Plan tritt, ein Meister von Ruf, dessen uns vorliegende zwei Bilder aus dem „Uli" das Beste für eine gelungene Fortführung des schönen Werkes hoffen lassen. Der Luzerner Hans Bachmann in Düsseldorf zeigt uns, dass er den Gegenstand voll erfasst und beherrscht. Würde ein Fremder den Meister und den noch „sumpfigen" Uli im ersten Bilde so treffen, wie es Bachmann gelungen ist? Nein! Ein Schweizer hat das Buch geschrieben. Ein Schweizer nur kann es illustrieren. Ein Schweizer ist aber auch der Verleger und alle Schweizer sollen sich dieses vortreffliche nationale Werk anschaffen. Sie leisten damit dem Verleger, Hrn. F. Zahn in Chauxdefonds, den ihm schuldenden Tribut. Aber auch Ausländer werden Jeremias Gotthelf in ihrer Hausbibliothek hochschätzen.

* * *

Das „Schweizerische Handelsamtsblatt" enthält viele sehr interessante Daten über die **kulturelle Entwicklung Japans** und zwar aus der bewährten Feder des schweizerischen Vizekonsuls Dr. *Paul Ritter* in Yokohama. Wir entnehmen diesem Handelsbericht u. a. die selbstredende Notiz: „Die Japaner sind von jeher ein kriegerisches Volk gewesen und ihre Geschichte ist eine fortgesetzte Reihe von Kriegen, Kämpfen und Fehden in und ausser Landes."

* * *

Die Schule der Zukunft. Zur Kritik und Neubildung unserer Schulorganisation von *Max Wundtke.* Verlag von *Ulrich Kracht,* Berlin W. Erstes bis fünftes Tausend. 1.—5. Auflage. Preis 50 Pfg. Gewiss liegt ein grosser Teil der modern sozialen Probleme auf dem Gebiete der Schule. Viel zu wenig richtet man sein Augenmerk auf sie, die in ihrer Organisation manchenorts nicht mehr in die heutige Zeit hineinpasst. Mit rücksichtsloser Schärfe, prägnant, in fesselnder, lebhafter Sprache deckt der Verfasser die Schäden unserer heutigen Schulorganisation auf. Aber er bleibt dabei nicht stehen. Im zweiten Teil der Broschüre entwickelt er in grossen Zügen, soweit es der Raum einer Flugschrift zulässt, den Grund einer neuen Schulorganisation, die den Anforderungen des modernen Geistes besser gerecht wird. Dabei steht der Verfasser auf keinem Parteiboden, einzig als Menschenfreund und Fachmann entwickelt er sein Ideengerüst. Aber der Verfasser schreibt nicht etwa für Pädagogen — er wendet sich an das grosse Publikum, an alle, die es angeht, deren Kinder unter der gegenwärtigen Misswirtschaft in Deutschland ihre beste Kraft vergeuden, um nachher zu sehen, wie wenig sie vorbereitet wurden, um den Kampf ums Dasein aufzunehmen. — Auch jeder schweizerische Schulfreund sollte sich diese Broschüre praktisch zu Nutzen ziehen. Er kann dies selbst als politischer Antipode des Verfassers.

* * *